

# 20 kritische Thesen zur "Drogenvorbeugung"

Autor(en): **Vontobel, Jacques**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 3: **Schule und Drogen**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527779>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

## 20 kritische Thesen zur «Drogenvorbeugung»

Jacques Vontobel

---



Jacques Vontobel, Dr. phil.,  
Primarlehrer, Studium der  
Psychologie, der Soziologie  
und der Volkskunde an der  
Universität Zürich. Wissen-  
schaftlicher Mitarbeiter am  
Institut für Arbeitspsychologie  
der ETHZ, Studienleiter  
am Institut für Angewandte  
Psychologie Zürich. Seit  
1976 Tätigkeit am Pestaloz-  
zianum (Lebens- und  
soziokundliche Fachstelle),

daneben Lehraufträge und Vortragstätigkeit an Lehrerbil-  
dungsanstalten, höheren Fachschulen und Hochschulen.

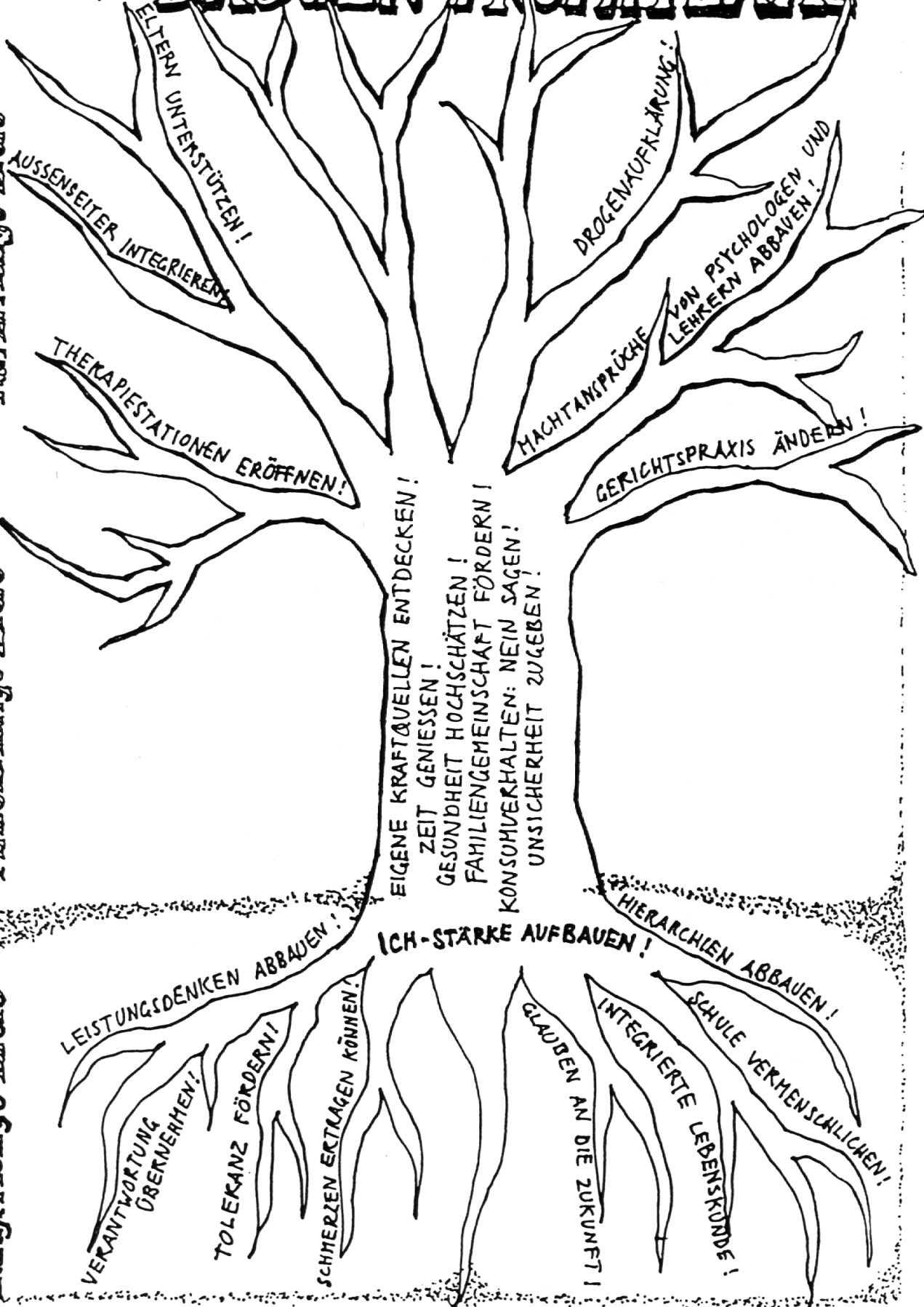
1. «Drogenvorbeugung» geschieht zu oft im Stil von Kariesprophylaxe. Drogen sind aber nur *Symptome*. Eine wirksame Drogenvorbeugung muss bei den *Ursachen* ansetzen.
2. Eine Symptombekämpfung ist auch deshalb sinnlos, weil sich die Symptome *verschieben* können.
3. «Drogenanfälligkeit» ist ein Symptom für eine *tieferliegende Störung*, die nicht «da draussen» geschieht, sondern *uns alle*, unsere ganze Kultur *betrifft*.
4. Wir wehren uns, hinter das Symptom zu sehen, weil sonst bei uns *zu viel ins Wanken käme*.
5. Wir stempeln Drogenabhängige zu *Sündenböcken*, damit wir *uns selbst* nicht mit den Ursachen der Sucht- und Drogenabhängigkeit befassen müssen.
6. Die Rücknahme von Sündenbock-Projektionen ist unangenehm und schmerzhaft, denn sie bedeutet das Eingeständnis, dass wir – als Lehrer, Politiker etc. – selber auch mitten «*in der Sauce*» *stecken*.
7. Die Sucht- und Drogenanfälligkeit ist ein Symptom für unsere gegenwärtige *Kulturkrise*. Diese äussert sich bei vielen Menschen als Mangel an *Lebensperspektiven*, *Lebenssinn* und *Lebensfreude*.
8. Die Sucht- und Drogenanfälligkeit ist ein Symptom für *fehlende letzte Werte*, letztlich und im weitesten Sinne also ein *religiöses Phänomen*.
9. Junge Menschen reagieren besonders sensibel und allergisch auf mangelnde Lebensperspektiven, weil sie das ganze *Leben noch vor sich haben*.
10. Süchte und Drogen stellen *Selbstheilungsversuche* in einer nicht mehr lebbar gewordenen Welt dar, allerdings *mit untauglichen Mitteln*.
11. Der Drogenkonsum ist nur eine Spielart unter den vielfältigen «*Ausflippen*»-*Tendenzen*, die unsere heutige Welt *beherrschen*.
12. «Ausflippen» bedeutet, dass man es *in seiner Lebenswirklichkeit nicht mehr aushält*. Das «Ausflippen» kann «konstruktiv» sein, wenn es den Menschen in seiner Entwicklung *weiter bringt*; problematisch ist dagegen ein «illusionäres Ausflippen», das ein *Ausweichen* bedeutet.
13. Man hält es nicht mehr aus, wenn die Summe der Belastungen, Konflikte usw. *grösser ist, als was man verkraften und verarbeiten kann*.
14. Suchtvorbeugung heisst: *dem Leben Perspektiven und Sinn* geben. Jeder Mensch, unabhängig, wo er ist und was er tut, kann deshalb praktische Suchtvorbeugung betreiben.

# ★ DROGEN-PROPHYLAXE

*Kurzfristige Ziele*

*Mittelfristige Ziele*

*Langfristige Ziele*



AUSSENER INTEGRIEREN!  
ELTERN UNTERSTÜTZEN!

DROGENAUFKLÄRUNG!  
MAGTANSPRÜCHE  
VON PSYCHOLOGEN UND LEHRERN ABBAUEN!

THEKAPIESTATIONEN ERÖFFNEN!

GERICHTSPRAXIS ÄNDERN!

EIGENE KRAFTVEULEN ENTDECKEN!  
ZEIT GENIESSEN!  
GESUNDHEIT HOCHSCHÄTZEN!  
FAMILIENGEMEINSCHAFT FÖRDERN!  
KONSUMVERHALTEN: NEIN SAGEN!  
UNSICHERHEIT ZUGEBEN!

LEISTUNGSDENKEN ABBAUEN!  
VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN!

ICH-STÄRKE AUFBAUEN!

HIERARCHIEN ABBAUEN!

TOLEKANZ FÖRDERN!  
SCHMERZEN ERTRAGEN KÖNNEN!

GLAUBEN AN DIE ZUKUNFT!  
INTEGRIERTE LEBENSSTADIEN!  
SCHULE VERMENSULICHEN!

15. Das bedeutet negativ: Eine bürokratisch konzipierte «Drogenvorbeugung» ist wirkungslos, da sie nur *Alibi-Übungen* produzieren kann.
16. Wer zugibt, dass er letztlich «im gleichen Schiff» sitzt wie ein Drogenabhängiger, und sich mit ihm solidarisch fühlt, leistet damit Suchtvorbeugung.
17. Wer etwas gegen die seelische Austrocknung unserer Zeit unternimmt, leistet Suchtvorbeugung im Sinne einer «Entwicklungshilfe» in der «*seelischen Sahel-Zone*» unserer Gegenwart.
18. Suchtvorbeugung bedeutet *Einsatz für eine lebbare Umwelt*, wie immer dieser Einsatz auch aussehen mag.
19. Suchtvorbeugung bedeutet für die *Jugendpolitik*: die Jugendlichen ermutigen, sich mit Handlungsfeldern auseinanderzusetzen, die ihrem Leben Perspektiven zu geben vermögen.
20. Eine Jugendpolitik ist unglaublich, wenn sie Verständnis für die Anliegen der Jungen heuchelt, aber ängstlich zurückschreckt, wenn man Stellung beziehen müsste.

---

## Drogenprophylaxe aus der Sicht von Drogenabhängigen

---

### Markus Eisenring

---



*Markus Eisenring, geb. 1945, 1966 thurgauisches Primarlehrerpatent, 2 Jahre Primarlehrer, 1973 Abschluss des Studiums der Physik und Mathematik an der Uni Zürich, anschliessend 3 Semester Pädagogikstudium. Danach hinaus in die Praxis zu Pfarrer Sieber in Zürich: 5 Jahre Mitarbeiter in der Obdachlosenfamilie Helvetiabunker bzw. Suneboge,*

*daneben insgesamt 9 Jahre als Hilfslehrer für Physik an verschiedenen Gymnasien. 1979–80 Erzieher in einem Heim für erziehungsschwierige Schulkinder, ab 1980 Leiter der Klinik Sonnenbühl.*

### 1. Vorbemerkungen

Drogenprophylaxe möchte ich als Versuch beschreiben, beim Bedürfnis einer Person, eine bestimmte Droge zu konsumieren, d.h. also auf der «Nachfrageseite», beeinflussend zu wirken. Prophylaxe ist erfolgreich, wenn es gelingt, die angesprochene Person zu einem massvollen, nicht zur Selbstzerstörung in der Sucht führenden Konsum zu bewegen. Das «richtige Mass» hängt von Individuum, Situation und Wirkung der Droge ab; die Grenze zwischen Genuss- und Problemflucht-konsum, welcher letzterer die Tendenz zum süchtigen Konsum aufweist, ist allerdings fließend. Der Begriff «Sucht» wird von mir im Sinne von «siech, krank» gebraucht und bezieht sich auf jegliche masslose Tätigkeit, welche in einen Kreislauf von nicht bewältigten Problemen und Selbstzerstörung mündet.